

Inklusion – Vielfalt als Chance!

Bedeutung und Potenzial Inklusiver Bildung aus der Perspektive der Sir Peter Ustinov Stiftung

Dr. Peter Sicking, Sir Peter Ustinov Stiftung

Das Konzept der „Inklusion“ oder präziser der „Inklusiven Bildung“ steht bereits seit einigen Jahren im Zentrum der nationalen wie der internationalen bildungspolitischen Diskussion. Mit der Nennung der Inklusion als wichtigstem Ziel der internationalen Bildungspolitik auf der Weltbildungsministerkonferenz der UNESCO in Salamanca 1994 begann der Aufstieg des Inklusionskonzeptes als zentrales programmatisches Leitmotiv im pädagogischen Diskurs. Gleichzeitig wurden auf der Salamanca-Konferenz bereits frühzeitig die Weichen gestellt für den engen Fokus auf besondere Lernbedürfnisse als zukünftiges Aktionsfeld Inklusiver Bildung. Obwohl auf der 48. Weltbildungsministerkonferenz der UNESCO in Genf im Jahre 2008 ein erweiterter Inklusionsbegriff festgeschrieben wurde, der über das sonderpädagogische Handlungsfeld weit hinausweist und von den individuellen Voraussetzungen und Bedarfen *aller* Kinder ausgeht, wird Inklusive Bildung in Deutschland (und einigen anderen Regionen der Welt) nach wie vor fast ausschließlich in diesem Kontext verortet. Diese eingeschränkte Sichtweise erhielt durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention durch die Bundesregierung im Jahre 2009 in Deutschland noch einmal zusätzlichen Auftrieb.

Vor diesem Hintergrund hat das vorliegende Papier zwei Zielsetzungen: Es enthält einerseits ein Plädoyer für einen erweiterten Inklusionsbegriff, der über die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (Art. 24) hinausgeht und alle (benachteiligten) Gruppen im Bildungssystem gleichermaßen in den Blick nimmt. Dieses erweiterte Inklusionsverständnis geht von der notwendigen Anpassung des Schulsystems an die individuellen Kompetenzen und Bedarfe eines jeden Kindes aus, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen, Behinderung oder besonderen Lernbedürfnissen und steht somit im Einklang mit der Definition Inklusiver Bildung durch die UNESCO.

Die erweiterte Sichtweise von Inklusiver Bildung ist gleichzeitig die Voraussetzung für die zweite Intention dieses Beitrags: Anhand zahlreicher statistischer Daten und empirischer Erhebungsergebnisse zu belegen, dass Inklusive Bildung neben ihrer Bedeutung für ein chancengerechtes und demokratisch begründetes Bildungssystem auch als Lösungskonzept für die gegenwärtigen gesellschaftspolitischen und ökonomischen Herausforderungen erhebliche Chancen birgt: In Zeiten des demographischen Wandels mit einem sich deutlich abzeichnenden gravierenden Nachwuchskräftemangel sind insbesondere Handlungskonzepte gefragt, die substanziell dazu beitragen, die vorhandenen Bildungspotenziale auszuschöpfen und eine hochwertige Qualifizierung möglichst aller Kinder und Jugendlichen gewährleisten.

Dabei betrachten wir auch die zukünftige gesellschaftspolitische und wirtschaftliche Entwicklung unter den Vorzeichen eines sich bereits in seinen Grundzügen abzeichnenden Paradigmenwechsels. Vor dem Hintergrund globaler Krisen, wachsender sozialer Konflikte, drohendem Klimawandel und einer zunehmenden Gefährdung der Umwelt, bedarf es neuer,

sozial gerechter und ökonomisch wie ökologisch nachhaltiger Entwicklungsmodelle. Insofern muss das Konzept der *Inklusiven Bildung* immer auch in enger Verbindung mit dem Konzept der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* gedacht und verwirklicht werden, damit es effektiv zur Lösung der großen Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts beitragen kann.

Zwar stehen nach wie vor pädagogische Erwägungen und die ethisch-moralische Verpflichtung zur Chancengleichheit im Sinne eines elementaren Menschenrechts als Kernargumente hinter dem Engagement für Inklusiv Bildung. Gleichzeitig erscheint es jedoch notwendig, Inklusiv Bildung angesichts der komplexen gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen wie Globalisierung oder demographischer Wandel auch aus gesellschaftspolitischer und ökonomischer Perspektive zu reflektieren und in Bezug auf ihre mögliche Relevanz zu hinterfragen.

Die Überlegungen und Lösungsvorschläge, die im Folgenden präsentiert und zur Diskussion gestellt werden, basieren in Teilen auf ausgewählten statistischen Daten zur gegenwärtigen Lage und zur zukünftigen Entwicklung in Deutschland, die vom Autor in Bezug auf ihre Bedeutung für das Thema „Inklusive Bildung“ als mögliche Indikatoren herangezogen und interpretiert wurden. Im Anhang dieses Beitrags wurden diese und weitere Erhebungsergebnisse noch einmal mit Angaben zu ihren jeweiligen Quellen zusammengefasst. Einen Anspruch auf Vollständigkeit aller einschlägigen Daten, Fakten und Argumente kann dieser Beitrag freilich nicht erheben, und auch die Lösungsansätze zur Bewältigung der daraus abgeleiteten Herausforderungen erheben keinen Anspruch auf Ausschließlichkeit. In erster Linie soll dieses Papier dem Zweck dienen, die Debatte über Inklusiv Bildung um weitere inhaltliche Facetten zu ergänzen und zu bereichern und den öffentlichen Dialog zu diesem wichtigen und hochaktuellen Thema zu befördern.

Plädoyer für einen erweiterten Inklusionsbegriff

In der gegenwärtigen bildungspolitischen Debatte in Deutschland und auch in der pädagogischen Fachdiskussion wird das Konzept der Inklusiven Bildung häufig gleichgesetzt mit der Eingliederung von Menschen mit Behinderung in das Regelschulsystem, wie sie in der UN-Behindertenrechtskonvention (Artikel 24 „Bildung“) eingefordert wird.

Diesethematische Fokussierung und perspektivische Einengung verstellt jedoch den Blick für die tatsächliche Dimension des Problems und vernachlässigt alle anderen marginalisierten Gruppen im Bildungssystem. Aus diesem Grunde plädiert die Sir Peter Ustinov Stiftung - im Einklang mit der UNESCO - für einen offenen und erweiterten Inklusionsbegriff, der alle Menschen gleichberechtigt mit einbezieht:

- *Inklusive Bildung* bedeutet, dass *allen* Menschen – unabhängig von Geschlecht, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, besonderen Lernbedürfnissen, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen – die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln. Nicht der Lernende muss sich in ein bestehendes System integrieren, sondern das Bildungssystem muss die Bedürfnisse aller Lernenden berücksichtigen und sich an sie anpassen! (Deutsche UNESCO-Kommission)

Das der umfassende Inklusionsbegriff der UNESCO über den sonderpädagogischen Förderbereich hinausgeht und alle marginalisierten Gruppen berücksichtigt, wird beispielsweise an dem folgenden Zitat aus der UNESCO-Informationsschrift „Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik“ von 2009 noch einmal grundsätzlich deutlich:

„Obwohl der Schwerpunkt der Konferenz von Salamanca (1994) auf sonderpädagogischem Förderbedarf lag, lautete das Fazit: ‚Die Pädagogik für besondere Bedürfnisse – ein wichtiges Thema für Länder im Norden wie im Süden – kann sich nicht in Isolation weiterentwickeln. Sie muss Teil einer allgemeinen pädagogischen Strategie sein und wohl auch einer neuen sozialen und wirtschaftlichen Politik.‘“

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg): Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik. Bonn, 2009, S. 8.

Auch die folgenden zwei Zitate aus dem wichtigen internationalen Referenzdokument der 48. UNESCO-Weltbildungsministerkonferenz in Genf aus dem Jahre 2008 belegen noch einmal nachdrücklich, dass inklusive Bildung über die Eingliederung von Menschen mit Behinderung in das Regelschulsystem hinausgehen muss:

„In several countries, inclusion is still thought of simply as an approach to serving children with disabilities within general education settings. Internationally, however, it is increasingly seen more broadly as a reform that supports and welcomes diversity amongst all learners. It presumes that the aim of inclusive education is to eliminate social exclusion resulting from attitudes and responses to diversity in race, social class, ethnicity, religion, gender and ability. As such, it starts from the belief that education is a basic human right and the foundation for a more just society. In this sense, it is the means of ensuring that Education for All really does mean all.“

(UNITED NATIONS EDUCATIONAL, SCIENTIFIC AND CULTURAL ORGANIZATION: INTERNATIONAL CONFERENCE ON EDUCATION. Forty-eighth session, International Conference Centre, Geneva, 25-28 November 2008. "INCLUSIVE EDUCATION: THE WAY OF THE FUTURE", S. 5,6)

Und

“Inclusion is too often misconceived as prohibitively expensive, impractical or a strictly disability-specific issue.”

a.a.O., S. 10)

Inklusive Bildung als Schlüssel zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen

Qualitativ hochwertige Bildung für alle ist ein elementares Menschenrecht. Sie ist die Grundvoraussetzung für echte Chancengleichheit und individuelle Selbstverwirklichung. Besondere Lernbedürfnisse, Migrationshintergrund oder geringes Einkommen dürfen die Zukunftschancen in einem demokratischen Bildungssystem nicht beeinträchtigen. In dieser Hinsicht gibt es in Deutschland jedoch noch offensichtlichen Optimierungsbedarf:

Insgesamt werden die allgemeinbildenden Schulen in Deutschland von rund 9 Mio. Schülerinnen und Schülern besucht (Schuljahr 2009/10). *Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in der Hauptschule liegt bei durchschnittlich 43 %, während er auf dem Gymnasium nur 23 % beträgt. Der Anteil der Kinder ohne deutsche Staatsangehörigkeit auf dem Gymnasium beträgt ganze 4 %. Im Förderschulbereich sind ausländische Kinder hingegen überdurchschnittlich stark vertreten.

Obwohl dort sicherlich besondere Voraussetzungen berücksichtigt werden müssen, haben vor allem die insgesamt rund 400.000 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf den rund 3.500 deutschen Förderschulen nur eingeschränkte berufliche Perspektiven: mehr als 75 % dieser Kinder beenden ihre Schullaufbahn ohne Hauptschulabschluss. Für sie sind die Zukunftsaussichten besonders düster. Zunehmend sind auch Kinder aus sogenannten „bildungsfernen“ deutschen Familien, die aufgrund von Arbeitslosigkeit, Armut und schwindenden Partizipationsmöglichkeiten resignieren und keinen Wert und keinen Sinn mehr in einer guten schulischen Ausbildung erkennen können, von den Auslesemechanismen unseres traditionellen Bildungssystems betroffen. Häufig begrenzen auch gleichzeitig mehrere Faktoren wie Migrationshintergrund, Sprachprobleme, emotionale und soziale Entwicklungsstörungen oder besondere Lernbedürfnisse den gleichberechtigten Zugang zu Bildungschancen und beruflichen Zukunftsperspektiven. Aber auch in Bezug auf besonders ausgeprägte Begabungen und Talente wird das gegenwärtige Bildungssystem den Anforderungen, Kinder im Hinblick auf ihre individuellen Potenziale optimal zu fördern und zu qualifizieren, nicht hinreichend gerecht. Insofern wäre ein inklusiver Bildungsansatz auch für hochbegabte Kinder und Jugendliche ein Gewinn.

Mittelfristig sollte es aber darum gehen, sich von den diversen Etikettierungen und Gruppierungen von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen gänzlich zu verabschieden - Inklusive Bildung will jedem Kind vorbehaltlos und auf der Basis seiner individuellen Kompetenzen und Potenziale die optimale Ausbildung ermöglichen.

*Die hier vorgestellten empirischen Daten und Fakten finden sich noch einmal in detaillierter Form und mit entsprechenden Quellenangaben und Definitionen im Anhang dieses Beitrags.

Herausforderung „Demographischer Wandel“

Aber nicht nur die ethisch-moralische Verpflichtung zur Chancengleichheit und individuellen Selbstentfaltung macht einen bildungspolitischen Paradigmenwechsel dringend erforderlich. Für die Notwendigkeit inklusiver Bildungsstrukturen in Deutschland sprechen auch handfeste sozialpolitische und ökonomische Gründe, denn die deutsche Gesellschaft und insbesondere die deutsche Volkswirtschaft stehen vor beispiellosen historischen Herausforderungen:

Folgt man der jüngsten Bevölkerungsvorausberechnung des Bundesamtes für Statistik, so wird sich die Bevölkerung in Deutschland in den kommenden Jahren und Jahrzehnten dramatisch verändern. Die deutsche Bevölkerung wird bis zur Mitte dieses Jahrhunderts um 20 % von derzeit ca. 80 Mio. auf 65 Mio. zurückgehen. Jeder 7. Bundesbürger wird dann über 80 Jahre alt sein (knapp 9 Mio.). Die größte volkswirtschaftliche Herausforderung liegt jedoch im prognostizierten Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von derzeit 50 Mio. auf dann 33 Mio. (minus 34 %). Auf 100 sogenannte „Erwerbspersonen“ kommen dann 67 Renteneempfänger.

In dieser Situation mit einem sich deutlich abzeichnenden Nachwuchskräftemangel wird in Deutschland noch immer an einem Bildungssystem festgehalten, in dem hunderttausende von Kindern offensichtlich keine schulische Ausbildung erfahren, die ihnen eine angemessene Partizipation am Arbeitsmarkt erlaubt. Ein enormes und dabei dringend

benötigtes Wissens- und Fertigungspotenzial liegt brach, weil wir dem veralteten Konzept eines mehrgliedrigen, hierarchisch gestuften Schulmodells anhängen, das nicht von den Kompetenzen und Potenzialen, sondern vielmehr von den Defiziten der Kinder und Jugendlichen ausgeht. Überzeugende Konzepte lebensbegleitenden Lernens, die generationenübergreifend zur Kompensation des Nachwuchskräfterrückgangs beitragen könnten, sind in der Praxis ebenfalls kaum vorhanden.

Einwanderungsland Deutschland

Die prognostizierten demographischen Veränderungen werden sich jedoch nicht allein auf die Altersverteilung beschränken: Parallel zu dieser Entwicklung wird die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland voraussichtlich stark zunehmen. Bereits jetzt liegt ihr Anteil in der Altersgruppe der 0- bis 15-Jährigen in Ballungsgebieten bei durchschnittlich 50 %. Ein Beispiel: In Frankfurt haben derzeit 71,7 % der Kinder zwischen 0 und 3 Jahren einen Migrationshintergrund. Unsere Gesellschaft wird zunehmend heterogen (auch wenn man bedenken muss, dass viele Bürger mit Migrationshintergrund – gleichwohl noch von ihrer Herkunftskultur geprägt – kaum mehr von deutschen Bürgern ohne Migrationshintergrund unterschieden werden können und wollen!).

Folgt man den Überlegungen des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg, so wird die kulturelle Diversität unserer Gesellschaft auch aufgrund einer ansteigenden Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte nach Deutschland noch erheblich zunehmen: Nach Berechnungen des Instituts ist für Deutschland ein Absinken des sogenannten „Erwerbspersonenpotenzials“ von rund 44,3 Millionen im Jahr 2010 auf rund 26,7 Millionen bis zum Jahr 2050 zu erwarten (ohne jegliche Zuwanderung). Das IAB hält im Rahmen dieser Modellrechnungen eine jährliche Nettozuwanderung von rund 400.000 Personen für erforderlich, um das Erwerbspersonenpotenzial in Deutschland im Vergleich zum Jahr 2008 annähernd konstant halten zu können (Vgl. Demographiebericht der Bundesregierung vom Oktober 2011).

Der zu erwartende (und auch notwendige) Anstieg der Zuwanderung von Menschen aus anderen Nationen beinhaltet große Chancen sowohl für die deutsche Gesellschaft als auch für die volkswirtschaftliche Entwicklung in Deutschland: Einerseits liegt in der vermehrten Zuwanderung ein wirkungsvoller Ansatz zur Kompensation des bereits beginnenden Nachwuchskräfterrückgangs. Zum anderen können die unterschiedlichen Fertigkeiten und Wissenspotenziale der Zuwanderer im Sinne klassischer Synergie-Effekte dazu beitragen, die aktuellen Herausforderungen quasi auf der Basis eines „Diversity-Ansatzes“ (Diversity = Vielfalt) besser zu bewältigen. Die deutsche Wirtschaft hat in großen Teilen mittlerweile längst erkannt, dass ein modernes und effektives Diversity-Management – nicht nur in Bezug auf ethnische Heterogenität sondern als generelles Managementmodell zur Ausschöpfung von Synergiepotenzialen - zu den unabdingbaren Erfolgsvoraussetzungen im internationalen Wettbewerb zählt.

Zurzeit ist die Haltung vieler Deutscher gegenüber Menschen anderer Herkunft jedoch noch immer von Zurückhaltung und Ressentiments geprägt. Aktuelle öffentliche Debatten zeigen immer wieder die latente Fremdenangst, die in breiten Bevölkerungsteilen nach wie vor vorherrscht. Diese Haltung wird sich grundsätzlich ändern müssen, will die Gesellschaft die

sozialen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen friedlich und im Konsens bewältigen. So wird viel davon abhängen, ob sie in der Lage ist, eine „Willkommenskultur“ zu entwickeln, in der Vielfalt als Bereicherung und Ressource und nicht als Bedrohung wahrgenommen wird. In Deutschland wird sich die Einsicht durchsetzen müssen, dass die globalen Probleme zu Beginn des 21. Jahrhunderts nur von allen Menschen *gemeinsam* gelöst werden können – unabhängig von Herkunft, Religion oder Hautfarbe.

Offenheit gegenüber kultureller und sozialer Vielfalt und unvoreingenommene menschliche Zuwendung können jedoch nur in einem Bildungsklima gedeihen, in dem diese Prinzipien auch aktiv gelebt und praktiziert werden. Dies geschieht vor allem im Rahmen inklusiver Bildungsstrukturen in vorbildlicher Weise, während in unserem traditionellen Bildungsverständnis noch immer Konkurrenzdenken und individuelle Selbstbehauptung dominieren.

Inklusive Bildung als Lösungsansatz

Vor dem Hintergrund der geschilderten Entwicklungen erscheint Inklusive Bildung gleich aus mehreren Gründen dringend notwendig:

- als Garant für Chancengleichheit, gesellschaftliche Partizipation und individuelle Selbstentfaltung im Sinne eines elementaren Menschenrechts
- als Mittel zur Ausschöpfung vorhandener Bildungsressourcen und Beschäftigungspotenziale in Zeiten des demographischen Wandels mit sich abzeichnendem gravierendem Nachwuchskräftemangel und historischen Herausforderungen
- als unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung einer Gesellschaft der Vielfalt und des gegenseitigen Respekts und zur Schaffung einer nachhaltigen Willkommenskultur, in der unterschiedliche Herkunft, weltanschauliche Vielfalt und kulturelle Diversität als Bereicherung und Ressource wahrgenommen und nutzbar gemacht werden

Das Konzept der Inklusiven Bildung sollte dabei immer auch in Verbindung mit dem Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung betrachtet und verwirklicht werden. Der Wandel hin zu einem inklusiven Bildungssystem kann nur dann zu einer angemessenen und erfolgreichen Bewältigung der gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen beitragen, wenn sich gleichzeitig die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung mit sozialer Gerechtigkeit und dem Schutz der natürlichen Umwelt verbinden. In dieser Hinsicht decken sich die Zielsetzungen der Sir Peter Ustinov Stiftung mit denen der UNESCO sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene.

Sir Peter Ustinov Stiftung: Für Kinder. Mit Bildung. Gegen Vorurteile.

Betrachtet man die beiden zentralen Zielsetzungen der Sir Peter Ustinov Stiftung „Für Kinder“ und „Gegen Vorurteile“ in einem gemeinsamen themenverbindenden Kontext, so ergibt sich automatisch die Assoziation zur „Bildung“ als wichtiger Grundvoraussetzung für eine Gesellschaft der Vielfalt und des Respekts ohne Vorurteile und Diskriminierung.

Nur eine frühzeitige Bewusstseinsbildung für die Vorteile einer heterogenen, vielfältigen Gesellschaft und eine Schärfung des Urteilsvermögens von Kindern und Heranwachsenden wirkt vorbeugend gegen die Entstehung von Diskriminierung und Vorurteilen und die damit verbundenen negativengesellschaftlichen Auswirkungen.

Sir Peter Ustinov hat den Zusammenhang zwischen unzureichender Bildung und der Entstehung von Vorurteilen bereits frühzeitig erkannt und sich vehement dafür eingesetzt, Bildung als schärfste Waffe gegen Vorurteile und Diskriminierung einzusetzen. Wir gehen noch einen Schritt weiter: Bildung sollte grundsätzlich als „inklusive Bildung“ verstanden werden, bis es zur Selbstverständlichkeit geworden ist, dass jedes Kind dieselben Bildungschancen hat!

Inklusive Bildung als Leitmotiv der Sir Peter Ustinov Stiftung

Inklusive Bildung ist im Förderkontext der Sir Peter Ustinov Stiftung und in ihrem Kampf gegen Vorurteile gleich in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung:

Einerseits ist eine gute Bildung die beste Waffe im Kampf gegen Vorurteile und Diskriminierung. Ein gesundes Selbstbewusstsein und ein ausgeprägtes Urteilsvermögen sind nur auf der Basis einer qualitativ hochwertigen Bildung zu erzielen. Und eine vorurteilssensible Persönlichkeitsbildung kann in überzeugender Weise nur in einem inklusiven Bildungsumfeld realisiert werden, denn nur dort wird Vielfalt in ihrer gesamten Bandbreite und Komplexität modellhaft und als integraler Bestandteil des Alltags gelebt und als Ressource wertzuschätzen gelernt.

Darüber hinaus ist das Konzept der Inklusiven Bildung aber auch eine unabdingbare Voraussetzung für ein vorurteilsfreies Bildungssystem an sich, in dem alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von Geschlecht, Herkunft, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen, Behinderung oder besonderen Lernbedürfnissen, im Einklang mit ihren individuellen Kompetenzen und Bedürfnissen bestmöglich gefördert werden und die gleichen Zukunftschancen erhalten. Und letztlich kann nur ein inklusiver Bildungsansatz zu einer gesamtgesellschaftlichen Grundhaltung führen, in der Vielfalt keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung darstellt!

Unabhängig von dieser eher ethischen und gesellschaftspolitischen Betrachtungsweise erscheint ein inklusiver Bildungsansatz darüber hinaus auch als das effektivste Mittel zur Bewältigung der Herausforderungen, die mit dem demographischen Wandel einhergehen. Dabei setzt sich die Ustinov Stiftung auch gleichzeitig für das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung ein, die sie als untrennbar mit dem Konzept der Inklusiven Bildung verbunden betrachtet. Insofern muss der notwendige strukturelle und inhaltliche Wandel des Bildungssystems aus unserer Sicht als doppelter Paradigmenwechsel begriffen werden! Wertschätzung von Vielfalt, gegenseitiger Respekt und echte Chancengleichheit lassen sich nur in einem gesellschaftlichen Klima verwirklichen, das von Gerechtigkeit, Fairness, Menschlichkeit und Verantwortung getragen ist und in dem das Streben nach nachhaltigen ökonomischen und ökologischen Entwicklungsmodellen im Vordergrund steht.

Die Sir Peter Ustinov Stiftung unterstützt das Konzept der Inklusiven Bildung im Rahmen zahlreicher Förderprojekte in Deutschland, so zum Beispiel auch an den sieben deutschen

Peter-Ustinov-Schulen, mit denen sie in enger Partnerschaft steht und wo sie unter anderem das „Open Mind – Ustinov Diversity Training“ anbietet und kontinuierlich weiterentwickelt. Hier geht es um die Stärkung der Schulen im Umgang mit Vorurteilen und um die Sensibilisierung für die Vorteile einer Gesellschaft der Vielfalt. Des Weiteren setzen wir uns unter anderem auch dafür ein, dass mehr Abiturienten mit Migrationshintergrund für den Lehrerberuf gewonnen werden. Oder wir fördern die Entwicklung sozialer Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen interkultureller Musik- und Kunstprojekte, ganz in der Tradition unseres Stifters und künstlerischen Multitalents Sir Peter Ustinov. Auch auf der Ebene ihrer internationalen Hilfs- und Förderaktivitäten spielt das Konzept der Inklusiven Bildung eine gewichtige Rolle für die Peter Ustinov Stiftung. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Schaffung gleichberechtigter Zugangschancen zu adäquaten Bildungsangeboten in Schwellen- und Entwicklungsländern. Dem liegt unsere Überzeugung zugrunde, dass nur Hilfe zur Selbsthilfe (Empowerment) zu nachhaltigen Erfolgen in der Entwicklungszusammenarbeit führen kann. Zukünftig soll auch die konkrete modellhafte Implementierung inklusiver Bildungsstrukturen eine größere Rolle im internationalen Förderkontext spielen.

Darüber hinaus beteiligt sich die Peter Ustinov Stiftung auch intensiv am öffentlichen Dialog zum Thema „Inklusive Bildung“, um durch Bewusstseinsbildung und politische Überzeugungsarbeit aktiv an der gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung mitzuwirken. Sie tut dies in Form von Publikationen, Vorträgen und Medienbeiträgen sowie im Rahmen von Tagungen und öffentlichen Dialogforen.

Neben diesen Aktivitäten ist die Sir Peter Ustinov Stiftung in zahlreichen Gremien und Arbeitsgruppen zum Thema „Inklusive Bildung“ vertreten, so zum Beispiel im Expertenkreis „Inklusive Bildung“ der Deutschen UNESCO-Kommission, der Community of Practice for Curriculum Development des UNESCO International Bureau of Education, dem wissenschaftlichen Beirat von „Lions-Quest“ und zahlreichen Lenkungskreisen in den Projekten, die von der Stiftung gefördert werden.

Bitte unterstützen Sie uns bei unserem Engagement für Chancengleichheit durch gute Bildung für Alle in einer zukunftsfähigen Welt, damit unsere Kinder weltweit mit Optimismus und Zuversicht in die Zukunft blicken können!

Auf den folgenden Seiten wurden noch einmal die wichtigsten Fakten und Daten aus dem Beitrag mit den entsprechenden Quellenangaben zusammengefasst und durch weitere empirische Ergebnisse ergänzt. Auch Erläuterungen und Definitionen zentraler Begriffe, grafische Übersichten und eine Literaturliste zum Thema wurden in den Anhang mit aufgenommen.

Erläuterungen:

Statistische Daten:

Für bevölkerungsstatistische Erhebungen und die Berechnung und Vorausschätzung demographischer Entwicklungen in Deutschland stehen grundsätzlich zwei zentrale Instrumente zur Verfügung: Die *Bevölkerungsvorausberechnung* und der *Mikrozensus*. Die Bevölkerungsvorausberechnung ist langfristig angelegt (Perspektive 50 Jahre) und wird alle 3 Jahre durchgeführt. Berechnungsgrundlage ist die Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der letzten Volkszählungen (BRD 1987, DDR 1981). Die demographischen Komponenten sind die Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungen. Der Mikrozensus dient vornehmlich der Beantwortung aktueller statistischer Fragen und wird jährlich durchgeführt. An dieser Erhebung nimmt 1% der deutschen Bevölkerung teil (390.000 Haushalte / 830.000 Personen). Der Mikrozensus dient der Bereitstellung statistischer Informationen über die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung sowie über die Erwerbstätigkeit, den Arbeitsmarkt und die Ausbildung. Im Unterschied zur Bevölkerungsvorausberechnung werden im Mikrozensus auch Daten mit Bezug zum Migrationshintergrund erhoben (seit 2005). Hinter beiden Berechnungsinstrumenten stehen die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Um den Rahmen dieses Beitrags nicht zu sprengen, wurden länderspezifische Daten, die eine differenziertere Betrachtung der einzelnen Bundesländer zulassen würden, an dieser Stelle nicht berücksichtigt.

Migrationshintergrund (Definition):

Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländerin Deutschland geborenen Elternteil“.

Statistisches Bundesamt (Hrsg): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2010*. Wiesbaden 2011, S. 6.

Ausländerstatus (Definition):

Ausländer und Ausländerinnen sind alle Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Art. 116 Abs. 1 GG sind, d.h. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Dazu zählen auch die Staatenlosen und die Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Deutsche, die zugleich eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, zählen nicht zur ausländischen Bevölkerung.

Statistisches Bundesamt (Hrsg): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung - Ergebnisse des Ausländerzentralregisters*. Wiesbaden, 2012, S. 5.

Die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung 2008 – 2060 (Destatis)

Grundannahmen für die Bevölkerungsvorausberechnung:

Die Bevölkerungsvorausberechnung wird in 12 unterschiedlichen Varianten durchgeführt. Die Varianten 1-W1 und 1-W2 sind die wichtigsten und üblicherweise in Publikationen erörterten Varianten.

Variante 1-W1:

Konstante Geburtenhäufigkeit (1,4)

Lebenserwartung bei Geburt in 2060 M = 85,0 Jahre (+ 8 Jahre)

Lebenserwartung bei Geburt in 2060 W = 89,2 (+ 7 Jahre)

Jährliches Zuwanderungssaldo ab 2014: + 100.000

(= Untergrenze „mittlere“ Bevölkerung)

Variante 1-W2: Jährliches Zuwanderungssaldo ab 2020: + 200.000(= Obergrenze „mittlere“ Bevölkerung)

Faktoren, die die Bevölkerungsentwicklung bestimmen:

- **Geburtenziffer**
- **Lebenserwartung**
- **Wanderungssaldo**

(Die Politik kann nur die Migration unmittelbar regeln)

Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung 2008 – 2060, Variante 1-W1:

Bevölkerung 2008: 82 Mio.

Bevölkerung 2060: 64,7 Mio. (Rückgang - 21 %)

Bevölkerung über 80 2008: 4 Mio.

Bevölkerung über 80 2060: 9 Mio. (jeder 7. über 80)

Bevölkerung unter 20 2008: 15,6 Mio.

Bevölkerung unter 202060: 10,1 Mio. (minus 35 %)

Wachstum der Altersgruppe 50-65 Jahre bis 2020: + 24 % (15,5 auf 19,2 Mio.)

Wachstum der Altersgruppe 80+ bis 2020: + 48% (4,1 auf 6 Mio.)

Rückgang der Altersgruppe unter 50 Jahre bis 2020: - 16 % (49,8 auf 41,9 Mio.)

„Erwerbspersonenpotenzial“ (20 – 65 Jahre) 2008: 50 Mio.

„Erwerbspersonenpotenzial“ 2030: 42 Mio.

„Erwerbspersonenpotenzial“ 2060: 33 Mio. = - 34 %

„Altenquotient“ 2008: 34 Rentner auf 100 Erwerbspersonen

„Altenquotient“ 2060: 67 Rentner auf 100 Erwerbspersonen

Demographie in Deutschland: Zuwanderung

Einwohnerzahl in Deutschland 2009: 82 Mio.

Anzahl der in Deutschland lebenden Bürger mit Migrationshintergrund 2009: 16 Mio. (= 20 %)

Davon sind 6,7 Mio. Ausländer (= 8 %)

(Destatis)

Jeder 5. Deutsche mit Migrationshintergrund

2008: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund 0-15 Jahre Berlin: 44,5 %

2008: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund 0-15 Jahre Hamburg: 45,5 %

2008: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund 0-15 Jahre München: 55,6 %

2008: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund 0-15 Jahre Frankfurt/M: 65,2

2008: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund 0-15 Jahre Stuttgart: 57,3 %

Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund 0-3 Jahre Frankfurt/M: 71,7 %

(Bildungsbericht 2010, KMK, BMBF, Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Mikrozensus)

Wanderungsbilanz: Wunsch und Wirklichkeit!

Wanderungsbilanz 1954 – 2007: zwischen + 129.000 und + 354.000

Seit 2005 bis 2009 kontinuierlich abnehmend (Destatis)

Negative Wanderungsbilanz 2008: - 56.000! (BPB)

Negative Wanderungsbilanz 2009: - 13.000! (Statista.de)

Negative Wanderungsbilanz = mehr Menschen aus Deutschland ausgewandert als zugewandert

Wanderungsbilanz 2010 erstmals wieder positiv:

Zuwanderung: 798.000 (+ 11 %)

Auswanderung: 671000 (- 9 %)

Wanderungsüberschuss: 128.000

Aber Trend insgesamt negativ!

(Destatis)

„Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) prognostizieren für Deutschland ein Absinken des Erwerbspersonenpotenzials von rund 44,3 Millionen im Jahr 2010 auf rund 26,7 Millionen bis zum Jahr 2050 ohne jegliche Zuwanderung.

Sie halten im Rahmen dieser Modellrechnungen eine jährliche Nettozuwanderung von rund 400.000 Personen für erforderlich, um das Erwerbspersonenpotenzial in Deutschland im Vergleich zum Jahr 2008 annähernd konstant halten zu können!“

(Demographiebericht der Bundesregierung, Oktober 2011, S.76)

Bildungslandschaft Deutschland

Statistik Bildung und Kultur - Schuljahr 2009/10:

Anzahl der Schüler an allgemeinbildenden Schulen: 8.9 Mio.
(Destatis, Datenreport 2011)

Schülerinnen und Schüler nach besuchter Schulart und Migrationshintergrund 2009/10:

<u>Schulart</u>	<u>Gesamt</u>	<u>Ohne Migrationsh.</u>	<u>Mit Migrationsh.</u>
	in Tausend	%	%
Grundschule	3012	68,6	31,4
Hauptschule	917	57,1	42,9
Realschule	1635	73,1	26,9
Gymnasium	2659	77,5	22,5

(Destatis, Datenreport 2011, Mikrozensus)

Entwicklung der Schülerzahlen:

Schülerzahlen Primarstufe 2010: 2.989.000

Schülerzahlen Primarstufe 2020: 2.636.000 = - 12 % (- 353.000)

Schülerzahlen Sekundarstufe I 2010: 4.426.000

Schülerzahlen Sekundarstufe I 2020: 3.734.000 = - 16 % (- 692.000)

Schülerzahlen Sekundarstufe II 2010: 914.000

Schülerzahlen Sekundarstufe II 2020: 663.000 = - 27 % (- 251.000)

(Destatis)

Kinder mit Migrationshintergrund sind selbst bei gleichem sozioökonomischen Status bis zu doppelt so häufig an Hauptschulen zu finden wie Kinder ohne Migrationshintergrund!(Bildungsbericht 2010)

Ungleiche Bildungsperspektiven

Anteil Deutsche mit Abschluss Hauptschule 2008: 26,5 %

Anteil Ausländer mit Abschluss Hauptschule: 45,8 %

Anteil Deutsche mit allg. Hochschulreife 2008: 33,9 %

Anteil Ausländer mit allg. Hochschulreife 2008: 11,2 %

(in % der Wohnbevölkerung im jeweils typischen Abschlussalter, Bildungsbericht 2010)

Anteil Schüler mit Migrationshintergrund insgesamt 2009: 28,1 %

(Destatis, Datenreport 2011, Mikrozensus)

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an Schulen in Ballungsräumen: 50 bis 100 %

(Dossier „Schule mit Migrationshintergrund“, Heinrich Böll Stiftung)

Kein allgemeiner Schulabschluss: ohne Migrationsh. = 1,5 %, mit Migrationsh. = 13 %

Kein beruflicher Schulabschluss: ohne Migrationsh. = 12 %, mit Migrationsh. = 39 %

(Bildungsbericht 2010, Mikrozensus)

Ein Blick auf die Förderschulen

Anzahl der Förderschulen in Deutschland 2008/09: 3.302

Anzahl der Förderschüler in Deutschland 2008/09: 400.000

(Bildungsbericht 2010)

Integrationsquote in Europa: ø 85 %

Integrationsquote in Deutschland: 18 %

(Friedrich-Ebert-Stiftung, Netzwerk Bildung, Inklusive Bildung, 2010)

Unter den EU-Staaten hat Deutschland den höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf, die in Förderschulen unterrichtet werden (84,3 %)

(Sonderweg Förderschulen, Bertelsmann Stiftung 2009, Bildungsbericht 2010)

75 % Lern- und Sprachstörungen sowie emotionale und soziale Probleme

Anteil männliche Förderschüler: 63 % (Em. / Soz. = 86 %!)

(Bildungsbericht 2010)

77,2 % aller Förderschüler bleiben ohne Hauptschulabschluss

(Sonderweg Förderschulen, Bertelsmann Stiftung 2009)

Inklusion und Inklusive Bildung - Potenziale und Chancen ...

... in Bezug auf die gegenwärtige Bildungspolitik:

- Verbesserung der Chancengleichheit im Bildungsbereich**
- Verringerung systemimmanenter Diskriminierungstendenzen im Bildungssystem**
- Verbesserte Entfaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten**
- Optimierung der Zukunftsperspektiven insbesondere für gegenwärtige Förder- und Hauptschüler**
- Ausschöpfung brachliegender Wissens- und Fertigungspotenziale**
- Aufhebung separierender Strukturen im Bildungssystem**
- Optimale Förderung individueller Kompetenzen und Talente**
- Einsparungen von Folgekosten im Bildungssystem für Nachqualifizierung**
- Bessere Anpassung an demographische Veränderungen in der Schülerschaft**
- Fortschritte im Bereich der Soft Skills / Sozialkompetenzen**
- Zeitgemäße Lehrmethoden und Lerninhalte**
- Höheres Bildungsniveau und bessere Bildungsergebnisse**
- Höhere Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Bildungsvergleich**
- Mittel- bis langfristige Sicherung der volkswirtschaftlichen Zukunftsfähigkeit**

... in Bezug auf den demographischen Wandel:

- Gewinnung zusätzlicher Nachwuchs- und Fachkräfte**
- Kompensation des Rückgangs im Bereich des sogenannten „Erwerbspersonenpotenzials“**
- Sicherung des Generationenvertrages und der Sozialsysteme**
- Erhaltung der wirtschaftlichen Innovations- und Leistungsfähigkeit**
- Erhaltung und ggf. Steigerung der (internationalen) Wettbewerbsfähigkeit**
- Mehr Handlungsfähigkeit in Bezug auf nachhaltige Lösungen**
- Erfolgreiche Zuwanderungspolitik auf der Basis einer „Willkommenskultur“**
- Erhaltung der volkswirtschaftlichen Stabilität und des sozialen Friedens**

Inklusion als Lösungsansatz und Schlüsselkonzept

Die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen müssen als Chance und nicht als Bedrohung begriffen werden!

Inklusive Bildung = Voraussetzung für echte Chancengleichheit für alle im Bildungssystem!

(Gewährleistung gleichberechtigter Partizipations- und Entfaltungsmöglichkeiten als Leitmotiv Inklusiver Bildung)

Inklusive Bildung = Voraussetzung für die Entfaltung und Ausschöpfung sämtlicher vorhandener Bildungsressourcen und Beschäftigungspotenziale!

(Bestmögliche individuelle Qualifizierung auch von Schülern mit Migrationshintergrund, sogenannten „Problemschülern“, Schülern mit besonderem Förderbedarf inkl. Hochbegabung etc. als Grundvoraussetzung für individuelle Selbstverwirklichung und zur Abwendung von Nachwuchskräftemangel, Effektive Modelle für generationenübergreifendes, lebensbegleitendes Lernen, Kompetenzansatz anstelle von Defizitansatz als grundlegendes pädagogisches Paradigma)

Inklusionskompetenz = Voraussetzung für eine Gesellschaft der Vielfalt!

(Schaffung und Erhaltung einer Willkommenskultur und gesellschaftlicher Zukunftssicherheit, Freisetzung von Synergiepotenzialen durch Diversity)

Inklusionskompetenzen müssen bereits ab der frühen Kindheit vermittelt werden und zwar im Elementarbereich, im Primarbereich, in der Sekundarstufe und in der Hochschulausbildung

Vielfalt muss als Bereicherung und Ressource aufgefasst werden

Es bedarf eines Wertewandels hin zu einer Kultur der Nachhaltigkeit, der wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit und der ökologischen Integrität

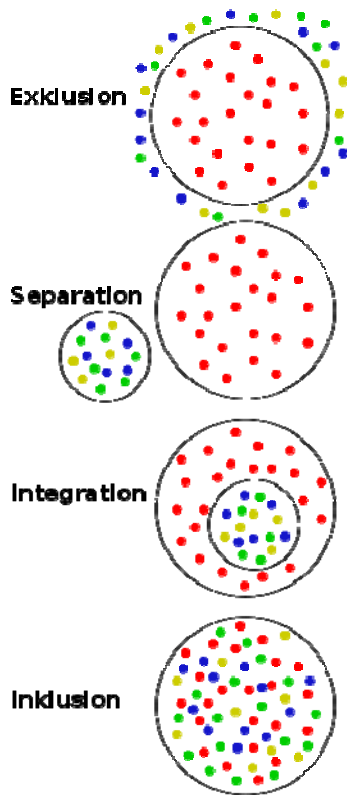
Es bedarf der Etablierung einer „inkluisiven Gesellschaft“!

Dringend empfohlene Ergänzungslektüre:

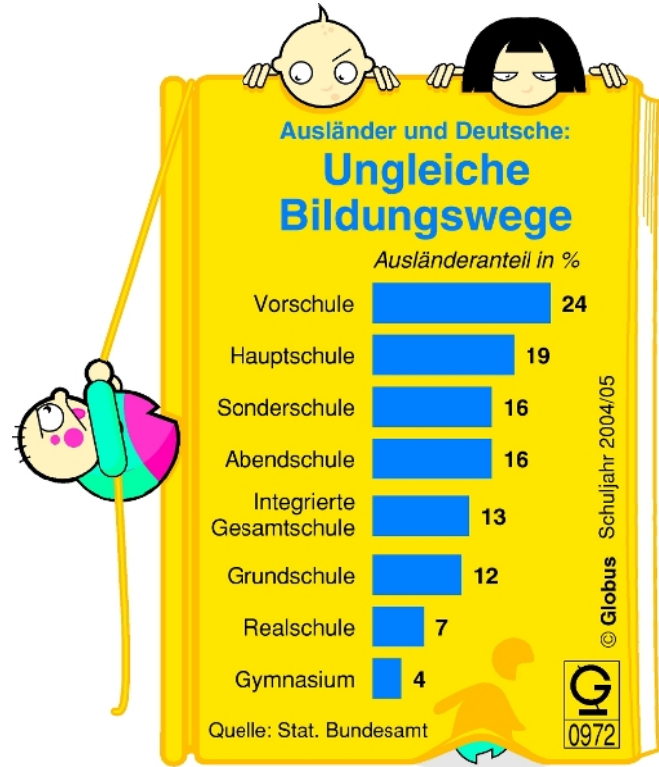
„Inklusive Bildung in Deutschland stärken“ - Resolution der 71. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission, Berlin, 24. Juni 2011

Bonner Erklärung „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der UNESCO-Weltkonferenz *Bildung für nachhaltige Entwicklung* in Bonn, 2009 (Insbesondere Punkte 1 bis 10 von 19)

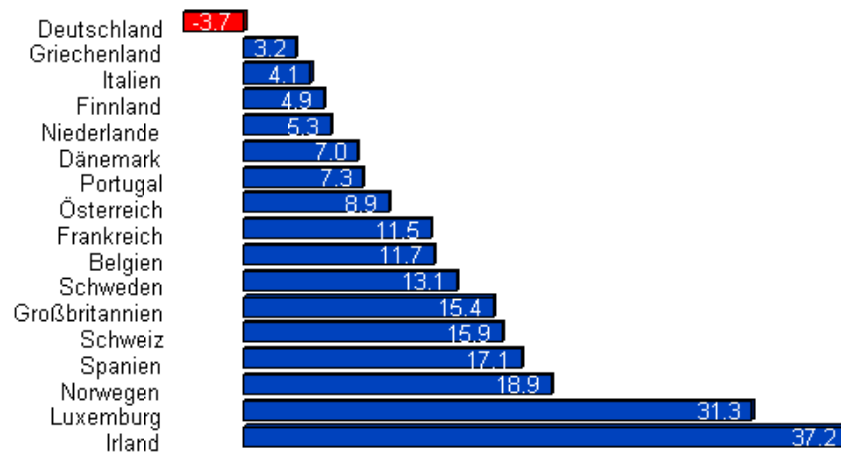
Grafische Darstellungen



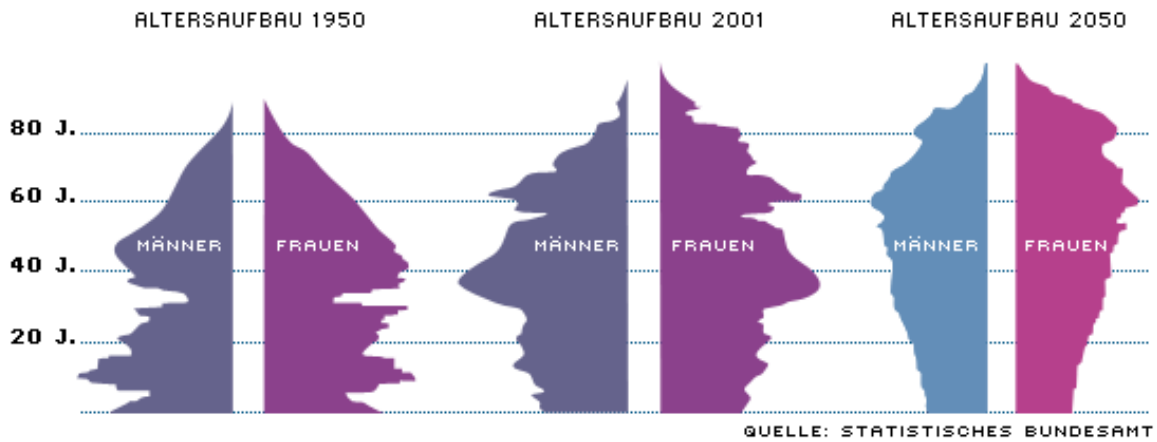
Quelle: Wikipedia



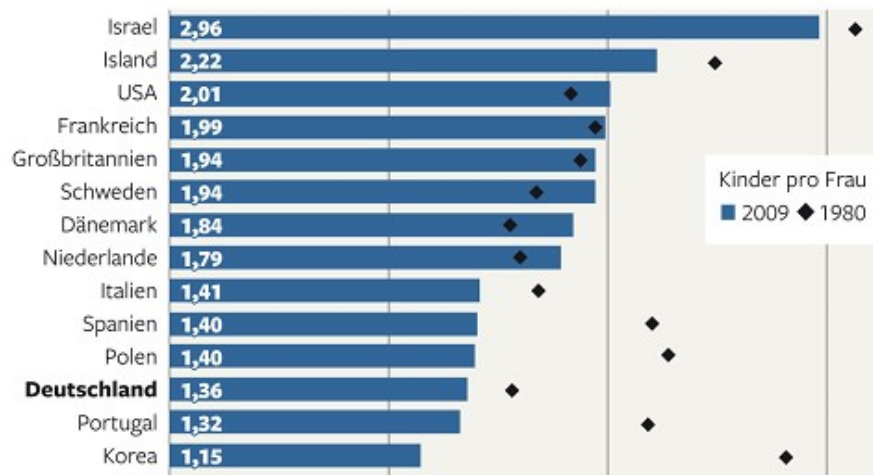
13515: Erwartete Bevölkerungsentwicklung zwischen 2007 und 2035 (Westeuropa) in %



Quelle: Eurostat, 26. 8.08. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>



Geburtenrate ausgewählter Länder



QUELLE: OECD

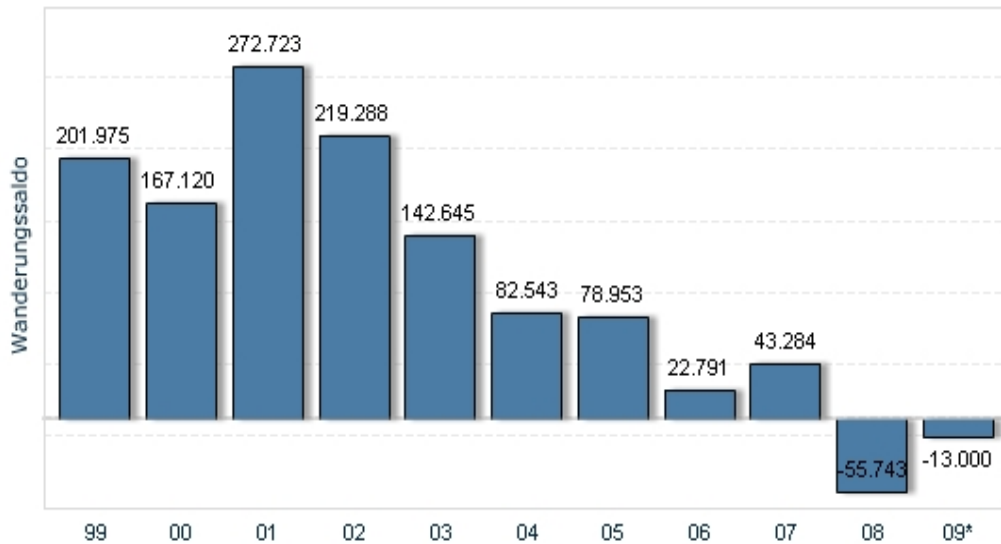
Bunt gemischt

Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung in Prozent



Wanderungssaldo von Deutschland 1999 bis 2009

Wanderungssaldo von Deutschland 1999 bis 2009



Quelle: Statistisches Bundesamt / Statista

Quellen / Literatur:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demographischen Wandel (Bildungsbericht 2010). Bielefeld 2010.

Bertelsmann Stiftung / Prof. em. Dr. Klaus Klemm (Hrsg.): Sonderweg Förderschulen: Hoher Einsatz, wenig Perspektiven. Gütersloh 2009.

BMBF (Hrsg.): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Bildungsreform Band 14. Bonn, Berlin 2005.

Boban, Ines und Hinz, Andreas (Hrsg.): Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Halle 2003.

Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Demographiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demographischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Berlin 2011.

Friedrich-Ebert-Stiftung / Wernstedt, Rolf und John-Ohnesorg, Marei (Hrsg.): Inklusive Bildung. Die UN-Konvention und ihre Folgen. Schriftenreihe des Netzwerk Bildung. Berlin 2010.

Geißler, Rainer und Weber-Menges, Sonja: Überlegungen zu einer behutsamen Perestroika des deutschen Bildungssystems. In: Quenzel, Gudrun und Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): Bildungsverlierer. Wiesbaden 2010, S.557-584.

Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Schule mit Migrationshintergrund. Dossier. Berlin 2008.

Migration und Arbeitskräfteangebot in Deutschland bis 2050. Wochenbericht des DIW Berlin 48/00. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Website Archiv. 22.07.2011.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg): Migrationsland 2011. Jahresgutachten 2011 mit Migrationsbarometer. Berlin 2011.

Schumann, Brigitte: Inklusion statt Integration – eine Verpflichtung zum Systemwechsel. Pädagogik, Heft 2/2009, S.51-53.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg): Demographischer Wandel in Deutschland. Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Heft 1, Ausgabe 2011. Wiesbaden 2011.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg): Demographischer Wandel in Deutschland. Auswirkungen auf Kindertagesbetreuung und Schülerzahlen im Bund und in den Ländern. Heft 3, Ausgabe 2009. Wiesbaden 2009.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg): Demographischer Wandel in Deutschland. Auswirkungen auf die Entwicklung der Erwerbspersonenzahl. Heft 4, Ausgabe 2009. Wiesbaden 2009.

Statistisches Bundesamt Destatis (Hrsg): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin. Wiesbaden 2009.

Statistisches Bundesamt Destatis (Hrsg): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Fachserie 1, Reihe 2.2. Wiesbaden 2009.

Statistisches Bundesamt Destatis (Hrsg): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2009/10. Fachserie 11, Reihe 1. Wiesbaden 2011.

Statistisches Bundesamt Destatis et al. (Hrsg): Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn 2011.

UNESCO: Inclusive Education - The way of the Future. International Conference on Education. Forty-eighth session, International Conference Centre, Geneva, 25-28 November 2008.

Normschüler aufs Gymnasium, Migranten ab in die Hauptschule. Spiegel Online. 05.12.2007.

Mehrgliedriges Schulsystem: Etikettiert wie Eier. Süddeutsche Online. 29.08.2009.

Kabinetts legt Migrationsbericht vor. Bundeszentrale für politische Bildung Online. 20.01.2011.

Deutschland braucht Einwanderer. Focus Online 34/2011. 21.08.2011

Demographie-Bericht: Anzahl der Erwerbstätigen halbiert sich bis 2050. Welt Online. 21.08.2011.